



WO DIE HÖLLE SICHTBAR WIRD (1/2)

FalterAusgabe 43/2020 | Seite 52, 53 | 21. Oktober 2020
Auflage: 46.000 | Reichweite: 241.000

Mauthausen Memorial



In den Stollen um St. Georgen an der Gusen mussten Zwangsarbeiter ein gewaltiges Flugzeugwerk errichten. Nur ein paar Schritte vom Eingang entfernt ist heute den Opfern das

WO DIE HÖLLE SICHTBAR WIRD

Im **KZ Gusen** starben mehr Menschen als in Mauthausen. Endlich eröffnet in St. Georgen ein Haus der Erinnerung.

BERICHT: SEBASTIAN FASTHUBER

Erinnerung braucht Weile. Kommen- des Wochenende, 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, wird im oberösterreichischen St. Georgen an der Gusen unter Anwesenheit des Zeitzeugen Stanisław Zalewski aus Polen das Haus der Erinnerung feierlich eröffnet. 40.000 KZ-Opfern aus ganz Europa ist es gewidmet, die hier in „der Hölle aller Höllen“ ums Leben kamen. So nannten die aus Auschwitz deportierten Häftlinge das Lager Gusen II. 70.000 Opfer des NS-Regimes waren in Gusen inhaftiert, mehr als die Hälfte überlebte nicht. Dass neben Mauthausen in der Region im Mühlviertler Bezirk Perg noch weitere KZs existierten, ist vielen unbekannt. Und so steht das Haus der Geschichte auch für den Umgang der Zweiten Republik mit der Vergangenheit. Nach Kriegsende wurde Mauthausen zum Synonym für Nazi-Verbrechen, der Rest war im Opfermythos vergessen.

Erst in den 1980ern begann eine neue Generation an dieser Geschichtsfälschung zu rütteln. „Mauthausen war nur ein KZ und nicht einmal das schlimmste“, sagt Erich Wahl, der damals einer dieser jungen Wilden war. Seit 2007 ist der SPÖ-Politiker Bürgermeister von St. Georgen und heute zusammen mit seiner Frau Andrea federführend in der sogenannten „Bewusstseinsregion“ aktiv, zu der sich die Gemeinden Mauthausen, Gusen und St. Georgen zusammengeschlossen haben.

Dass das Haus der Erinnerung errichtet werden konnte, sei dem Zufall geschuldet, sagt Wahl. Landeshauptmann Thomas Stelzer (ÖVP) hatte im Frühjahr 2019 gerade mit einem Auftritt des FPÖ-Landesrats Elmar Podgorschek bei der AfD zu kämpfen, gleichzeitig gab es Wirbel um die Bestellung eines rechtsextremen „Künstlers“ in den Landeskulturrat. Wahl rief Stelzer

Das **Haus der Erinnerung** wird von 24. bis 26.10. feierlich eröffnet. Infos: www.bewusstseinsregion.at

an: „Ich wusste, jetzt kann er mir das nicht abschlagen. Man wird die Erinnerungskultur über lange Zeit nur über die Bevölkerung aufrechterhalten können“, sagt Andrea Wahl. Das Haus der Erinnerung wurde von Helfern und Asylwerbern in mehr als 5000 ehrenamtlichen Arbeitsstunden errichtet.

Um ein Lieblingsprojekt des Landes Oberösterreich handelt es sich indes nicht. Die Finanzierung des Betriebs steht noch auf wackeligen Beinen, gerade einmal 120.000 Euro kostet er jährlich inklusive eineinhalb Mitarbeitern. Ein Drittel steuert die Gemeinde bei, für die anderen zwei Drittel von Bund und Land gibt es ab 2021 noch keine Zusage.

Erich Wahl ist gebürtiger St. Georgener. Sein Vater, Jahrgang 1935, ist direkt neben dem KZ aufgewachsen und hat dem Sohn schon im Vorschulalter von den Gräueln erzählt. Etwa von der Mühlviertler Menschenjagd, bei der im Februar 1945 500 ent-



WO DIE HÖLLE SICHTBAR WIRD (2/2)

FalterAusgabe 43/2020 | Seite 52, 53 | 21. Oktober 2020
Auflage: 46.000 | Reichweite: 241.000

Mauthausen Memorial



Haus der Erinnerung gewidmet

Bis zu 16.000 Menschen waren in zwölf Blocks inhaftiert. Es gab kein Krankenrevier und kaum sanitäre Einrichtungen. Kurz vor der Befreiung durch die Amerikaner wurden noch 600 Arbeitsunfähige und Kranke mit Äxten und Keulen erschlagen.

Die Kapos waren oft deutsche Kriminellen, sie übernahmen das Morden gern persönlich. Zu den in Gusen Ermordeten zählte auch der katholische Priester und Widerstandskämpfer „Papa“ Johann Gruber, der die Häftlinge organisieren und einen Nachrichtendienst aufbauen wollte. Der Lagerkommandant statuierte an ihm ein Exempel: Er erwürgte Gruber am Karfreitag 1944 um 15 Uhr mit den Worten „Du sollst verrecken, wie dein Meister, zur dritten Stunde“ eigenhändig.

Strategisch war St. Georgen, das nur wenige Kilometer von Hitlers Lieblingsstadt Linz entfernt liegt, von großer Bedeutung. Dafür spricht auch, dass nicht weniger als vier Bordelle betrieben wurden. In dem Ort war die Verwaltung für Mauthausen untergebracht und eine ganze Gestapo-Staffel stationiert. Praktisch jeder Bewohner wurde überwacht, damit nichts nach außen dringen konnte.

Zu verstecken gab es eine Menge. Denn in den Ortschaften Gusen und Lungitz existierten nicht nur drei Konzentrationslager, unter dem Tarnnamen „Bergkristall“ war in St. Georgen auch eine der größten und modernsten unterirdischen Fabriken im Deutschen Reich angesiedelt. Ab Anfang 1944 richtete die SS hier ein Flugzeugwerk ein, das der Serienproduktion von Jagdflugzeugen des Typs Messerschmitt Me 262 diente. Die an diesem Standort erzeugten Maschinen zählten zu den ersten einsatzfähigen Düsenjägern überhaupt.

Die Nazis hatten mit „Bergkristall“ weit reichende Pläne. Bis ins Jahr 1955 sollten monatlich mehr als 1000 Flugzeugrümpfe hergestellt werden, tatsächlich wurden bis Kriegsende immerhin bis zu 450 pro Monat geschafft. Um die Produktion vor den Blicken der Alliierten zu schützen, führten zwei Bahngleise in den Stollen. So konnten im Verborgenen Teile angeliefert und die Rümpfe samt voll instrumentierten Cockpits wieder abtransportiert werden.

Nachts wurden sie an Standorte im Bayerischen Wald geliefert. In versteckt gelegenen Waldwerken in Orten wie Leipheim erfolgte die Endmontage. Die Errichtung der weitläufigen Tunnelsysteme in St. Georgen mussten die Häftlinge des KZ Gusen II besorgen. Tausende als arbeitsfähig eingestufte Juden kamen dafür aus Auschwitz. Sie schlugen Stollen in den für die Region charakteristischen Sandstein. Eine unglaubliche Anstrengung: Mit Schaufeln begannen sie, die ersten Tunnel zu graben. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Zwangsarbeiter entsprach nur der Lebensdauer der verwendeten Spaten: drei Monate.

Die Stollen waren mit 25 Tonnen Sprengstoff vermint und sollten samt tausenden Häftlingen vor Kriegsende gesprengt werden, doch der Plan wurde durch die einmarschierenden Amerikaner vereitelt.

Hektik kam um „Bergkristall“ auf, als klar wurde, dass die Sowjets das Mühlviertel übernehmen würden. Schnell brachten die Amerikaner noch die wichtigsten Gerätschaften nach Linz, wo sie die Besatzungsmacht waren. Das Lager Gusen II brannten sie wegen Seuchengefahr nieder.

Das nur wenige Kilometer entfernte Mauthausen bekam eine Gedenkstätte. In Gusen dagegen wurden viele Spuren verwischt. Ein von der Roten Armee befeh-

ligtes Kommando sollte 1947 die Stollen sprengen, um eine weitere Nutzung zu verunmöglichen. Dabei wurden nur Teile der Anlage zerstört.

Ansonsten waren auch die Sowjets bemüht, aus Gusen Profit zu schlagen. Sie betrieben ein Granitwerk, mit Steinen aus Gusen wurden bei einer Renovierung Teile des Moskauer Roten Platzes gepflastert. Zuvor waren schon rund 100 Eisenbahnzüge voller Spezialmaschinen weggeschafft worden.

1955 kam Gusen in den Besitz der Republik Österreich. Was dann passierte, bezeichnet der Heimatforscher Rudolf Haunschmied als „sorglosen Umgang mit dem Vermächtnis von über 40.000 KZ-Opfern“. Die restlichen Materialien wurden zu Geld gemacht, das Lagerareal wurde an Privatleute verkauft und in der Folge mit Einfamilienhäusern überbaut. Eine Zeit lang zog eine Schwammerlzucht in die Stollen ein. Als in den 1970ern Atomkraftwerke in Zwentendorf und in St. Pantaleon-Erla geplant wurden, erwog man, die Stollen als Lager für Atom Müll zu verwenden.

Erst 2010 konnten KZ-Überlebende den „Bergkristall“ erstmals wieder betreten, ungefähr ein Viertel der Stollen ist noch erhalten. Auch bei der Eröffnung des Hauses der Erinnerung werden Führungen angeboten, coronabedingt dürfen allerdings nur wenige Interessierte teilnehmen. „Wir müssen leider hunderte Leute abweisen und auf die Befreiungsfeier im kommenden Mai vertrösten“, sagt Andrea Wahl.

Es wäre wichtig, dass der Stollen öfter zugänglich ist als nur zwei Mal im Jahr. Wieder einmal geht es ums Geld, jedes Öffnen kostet 3000 Euro. Wegen der hohen Radon-Belastung muss zwei, drei Tage vor einer Besichtigung die riesige Lüftungsanlage eingeschaltet werden, aus Sicherheitsgründen ist auch jedes Mal eine bergmännische Erkundung der Stollen nötig.

Nicht nur Mauthausen, ein ganzer Landstrich wurde über Jahre von Leiden, Tod und Unmenschlichkeit beherrscht. „Diese Dinge haben die Menschen hier über zwei Generationen massiv behindert“, sagt Erich Wahl. Einigen gelang es erst in ihren letzten Tagen darüber zu sprechen, was sie erlebt oder welche Verbrechen sie begangen hatten. Ein KZ-Wächter, der sich immer weigerte zu reden, hat Haunschmied kurz vor seinem Tod angerufen.

Das Haus der Erinnerung gemahnt an das dunkelste Kapitel der Regionalgeschichte. Es soll ein lebendiges Zentrum sein, das auch die gesellschaftliche Gegenwart und Zukunft der Gegend behandelt. Örtliche Vereine nutzen es bereits. Kunst soll ein wichtiger Bestandteil sein, momentan sind im Ausstellungsraum unter dem Titel „Zeichnen gegen das Vergessen“ Bilder von Manfred Bockelmann zu sehen, dem Bruder von Udo Jürgens.

Um die Reichspogromnacht am 9. November findet in der Region seit 2017 jedes Jahr ein Menschenrechtssymposium statt, heuer erstmals im Haus der Erinnerung. In Zukunft soll es ein Bildungszentrum werden. Schulklassen sollen sich hier zwei Tage lang inhaltlich intensiv mit der NS-Zeit auseinandersetzen, ehe sie die Stollen besichtigen.

Doch ob das alles so schnell umsetzbar ist, erscheint fraglich. Vor 20 Jahren seien aus Sicherheitsgründen Teile der Stollen um 13 Millionen Euro mit 120.000 Kubikmetern Beton verfüllt worden, erzählt Bürgermeister Erich Wahl. „Jetzt diskutieren wir über 120.000 Euro jährlich.“

Über die verdrängten Verbrechen einer Region

flohene sowjetische Häftlinge in den Tod getrieben wurden. „Mein Vater war überzeugt, dass es sich um eine geplante Geschichte handelte. An dem Morgen wäre eigentlich Schule gewesen. Am Vortag wurde schon schulfrei gegeben, damit die Schüler während der Aktion nicht unterwegs sind.“

Kinder wurden nicht immer geschont. Eine Besonderheit von Gusen war, dass das KZ sich mitten im Ort befand und das Töten ganz offen passierte. Wahl: „Wenn einem Nazi-Schergen danach war, hat er einem Häftling mit dem Spaten den Schädel gespalten. Ob spielende Kinder daneben gestanden sind, spielte keine Rolle.“ Entsprechend schwer war die Bevölkerung traumatisiert.

Heute gilt Gusen II unter Forschern als schlimmstes Lager auf österreichischem Boden. Es entstand im Frühjahr 1944, ein Truppenversorgungs- und Lager der Waffen-SS wurde dafür in ein KZ umgewandelt.



Andrea Wahl engagiert sich gemeinsam mit Bürgermeister Erich Wahl

FOTOS: BEWUSSTSEINREGION MAUTHAUSEN